

Virus D 959

Eine junge Chinesin, die ihr
musikalisches Leben am liebsten
Franz Schubert widmen würde?
Das ist **Ran Jia**, die nun ihr
Major-Debüt gibt.

Von Christoph Vratz



Foto: Peter Rigaud

Die Infektion kam, als sie vierzehn war. Der Name des Virus: D 959. „Ich war der großen A-Dur-Sonate verfallen. Diese Schönheit, diese Längen – das kannte ich bis dahin nicht. Diese Beziehung war stärker, als ich sie je zuvor zu einer anderen Musik empfunden hatte.“ Wenig später machte sie Bekanntschaft mit den unmittelbaren Nachbarn: D 958 und D 960. „Als ich ein Jahr später nach Philadelphia kam, habe ich begonnen, diese Sonaten zu studieren, eine nach der anderen.“ Schubert total.

Ran Jia sitzt lächelnd auf einem Sofa. Im Hintergrund ein Flügel. Es ist ein großer Raum in einer Halle nahe dem Rhein, in Köln. Demnächst werde sie ihr Übe-Quartier wechseln, verrät sie. Ans Umziehen und Packen hat sie sich längst gewöhnt. Begonnen hat ihre Passion für Musik sehr früh. Als Ran Jia drei Jahre alt war, dachten ihre Eltern, ein bisschen Musizieren könne ja nicht schaden und Klavier spielen diene der emotionalen Entwicklung. Niemand konnte absehen, welch unglaubliches Tempo Ran Jia an den Tag legen würde und dass ihre Neugierde schier unstillbar war. Der Vater gab, bevor er Professor für Komposition und Musiktheorie am Konservatorium in Shanghai wurde, oft Unterricht zu Hause. So bekam die Tochter früh mit, was es heißt, eine Sonate zu untersuchen. Werkanalysen wurden zur Alltäglichkeit wie Reiskochen. Mit sieben hatte Ran Jia ihre ersten Auftritte, mit neun wechselte sie auf eine Schule mit Musik-Schwerpunkt. Sechs Stunden tägliches Üben am Klavier waren nun der Normalwert.

„In China herrscht von klein auf ein großer Wettbewerb: Wer ist der Beste? Und so wuchs auch in mir der Wunsch, mich immer weiter zu verbessern. Es ist einfach wichtig, die Technik schon in diesen jungen Jahren so weit wie möglich zu entwickeln, die Hände bekommen ein besseres Gespür für das Druckgefühl auf den Tasten.“ Mit zwölf Jahren zählen Chopin-Etüden zum Pflichtprogramm, flankiert von Bach, Haydn und Mozart.

Mit 15 Jahren war klar: Der weitere Entwicklungsweg führt raus aus China. Der Vater war skeptisch, doch die Tochter entgegnete: „Ich schicke dem Direktor des Curtis Institute in Philadelphia

eine Aufnahme von mir. Wenn er sagt, dass es sich lohnt zu kommen – dann bitte!“ Gesagt, getan. Heute lacht Ran Jia darüber, als könne sie selbst kaum glauben, was sie damals mit kindlicher Naivität angezettelt hat. Die Antwort kam eines Tages per E-Mail: eine Einladung zur Aufnahmeprüfung.

Mit Bach, Chopins g-Moll-Ballade und Liszt' erstem Mephisto-Walzer erspielte sie sich 2004 ihre Eintrittskarte ins Elite-Institut. Die Mutter blieb an ihrer Seite, da in den USA ein Elternteil beim Kind wohnen muss, bis es sechzehn Jahre alt ist. Alles war neu. Eine komplett

aber ist besser, als sie zugibt. Sie schwärmt von der Landschaft in Mitteleuropa und spricht auf einmal von „Heimat“.

An der Kölner Musikhochschule hat Ran Jia als Erstes einen historischen Flügel ausprobiert. „Auch das gehört für mich dazu, um die Sprache eines Komponisten besser zu lernen. Am Anfang war ich von Schubert ja fasziniert, ohne die Hintergründe zu kennen. Erst im Laufe der Zeit kamen viele Erfahrungen, Eindrücke, Gefühle hinzu, mit denen ich diese Musik in ihren Bewegungen und Harmonien besser verstehen konnte.“

„Jede von Schuberts Gesten ist wahr. In ihm spiegelt sich die ganze Menschlichkeit.“

andere Welt erschloss sich, zumal neben der Musikhochschule auch die ganz normale Highschool auf Ran Jia wartete. Ein regelrechter Schock war es, als ihr Mentor Gary Graffman sie im Unterricht mit mehreren Interpretationsmöglichkeiten konfrontierte. „Plötzlich wurde mir nicht mehr gesagt: Tu dies, tu das. Nun musste ich selbst entscheiden und zwischen verschiedenen Wegen wählen.“ Dann kam der Tag des Abschieds von der Mutter: „Als sie nach China zurückflog, das war mehr als schwer. Den Tag werde ich nicht vergessen.“ Mit 16 blieb sie allein in Amerika.

Doch Ran Jia hat sich durchgeissen, genährt von der Kraft der Musik und ihrer Liebe zu Schubert: „Je tiefer ich in seine Werke eingedrungen bin, desto mehr habe ich auch eine Nähe zu seiner Sprache empfunden.“ Und wie spricht Schubert zu uns? „He is so simple!“ Einfach, schlicht, vor allem direkt. „Jede seiner Gesten ist wahr. In ihm spiegelt sich die ganze Menschlichkeit.“ Die Liebe ihres Lebens ließ Ran Jia nach Europa kommen (wo sie 19-jährig schon beim Klavierfestival Ruhr debütiert hatte – natürlich mit einem Schubert-Programm). Sie wollte nicht nur Schuberts musikalische Sprache lernen, sondern auch die, die er selbst gesprochen hat. Zwar spricht Ran Jia (noch) lieber englisch, ihr Deutsch

Beim französischen Label Artalinna hat Ran Jia 2015 bereits eine Aufnahme der Schubert-Sonaten D 960 und 964 vorgelegt. Mit den Sonaten D 958 und 845 feiert die 26-Jährige, die derzeit noch bei William Grant Nabore an der Klavierakademie am Comer See studiert, nun ihr Major-Debüt bei RCA Red Seal. Und im März wird sie an vier Abenden innerhalb von zehn Tagen alle Schubert-Sonaten im Berliner Kammermusiksaal spielen. Eine größere Bühne für ihre große Liebe: Franz Schubert. ■

Termine

Schubert-Zyklus

3., 9., 16., 19.3. Berlin, Kammermusiksaal

CD

Schubert: Sonaten D 958 u. 845;
Jia Daqun: Drei Klavierstücke; Ran Jia (2016); RCA Red Seal

